

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 50 Pf. monatlich frei ins Haus, oder 60 Pf. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 26. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird der Pullendung und die Sauche versteigert.
Schwanheim a. M., den 25. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 27. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird das Schneiden des Holzes der Gemeinde versteigert.
Schwanheim a. M., den 25. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte, die für das neue Erntejahr Selbstversorger mit Brotgetreide werden wollen, haben dies bis spätestens 27. d. Mts. vormittags 12 Uhr auf Zimmer 1 des Rathauses zu melden, unter Angabe der Anzahl der ständig zum Haushalt gehörenden Personen und der Anbaufläche in Brotgetreide. Landwirte, die sich nicht für das ganze Jahr selbst versorgen können, scheiden als Selbstversorger aus.

Anmeldungen nach dem 27. d. Mts. können nicht mehr berücksichtigt werden.
Schwanheim a. M., den 25. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Nachprüfungen von Bezugsscheine.

Bei Nachprüfungen von Bezugsscheinen hat sich herausgestellt, daß Gewerbetreibende noch immer unvorschriftsmäßig ausfertigte Bezugsscheine annehmen. Die Annahme solcher Bezugsscheine ist strafbar. Jeder Gewerbetreibende muß vielmehr unter allen Umständen prüfen, ob der Bezugsschein, der ihm vorgelegt wird, keine Mängel aufweist. Letztere liegen insbesondere dann vor:

- a) wenn der Name des Antragstellers nicht angegeben ist,
- b) wenn Zahlen bei dem Gegenstand nicht in Buchstaben sondern in Ziffern ausgeschrieben sind,
- c) wenn sie für mehr als eine Person ausgestellt sind,
- d) wenn sie auf mehr als eine Warenart lauten,
- e) wenn der Ausfertigungsvermerk nicht mit Stempel, sowie Ort und Datum (soweit diese nicht deutlich aus dem Stempel ersichtlich) der ausfertigenden Behörde und Unterschrift des mit der Ausfertigung beauftragten

Beamten bezw. Angestellten oder mit dessen Unterschrift-Stempel nebst seinem von ihm handschriftlich beigefügten Namenszeichen (Signum) versehen ist,

f) wenn auf ihnen die Angaben über den Gegenstand irgendwie geändert sind, es sei denn, daß für eine größere eine geringere Menge oder anstelle in Ziffern geschriebener Angabe die gleiche Angabe in Buchstaben unter Beidruck des Stempels der ausfertigenden Stelle geändert ist,

g) wenn durch sonstige Veränderungen der Verdacht einer Ueberschuldung oder einer mißbräuchlichen Verwendung des Bezugsscheins begründet ist,

h) wenn der Bezugsschein nicht mit Tinte oder Tintenstift, sondern mit Bleistift ausgefüllt ist.

Höchst a. M., den 17. Juni 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Höchst a. M. Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 25. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

der Reichsbekleidungsstelle über Ausdehnung des Tischwäscheverbotes in Gastwirtschaften.
Vom 8. Juni 1918.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) wird folgendes bestimmt:

Artikel 1. Unter Aufhebung der einschränkenden Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. August 1917 (Reichsanzeiger Nr. 202) betreffend Änderung der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Verwendung von Wäsche in Gastwirtschaften vom 14. Juli 1917 erhält der § 1 dieser Bekanntmachung vom 14. Juli 1917 (Reichsanzeiger Nr. 166) folgende neue Fassung:

§ 1. In allen Betrieben, die — wenn auch nur im Nebenbetriebe — auf entgeltliche Verabfolgung von Lebens- oder Genußmitteln irgend welcher Art zum Verzehr an Ort und Stelle gerichtet sind, insbesondere Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Kaffees, Konditoreien, Erfrischungsräumen, Hotels, Pensionen, Logierhäusern, sowie Klubs, Gesellschaften, Kasinos, Kaminen und Ver-

einen, ist die Darreichung von Mundtüchern aus Web-, Wirk- oder Strickwaren verboten.

In solchen Betrieben dürfen ferner waschbare oder abwaschbare Web-, Wirk- oder Strickwaren (Tischzeuge) zum Bedecken der Tische, auf denen Speisen oder Getränke verabfolgt werden, den Gästen vom Betriebsunternehmer, seinen Vertretern, Angestellten oder dergleichen nicht mehr zur Benutzung überlassen werden.

Artikel 2. Die Bekanntmachung tritt mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

Berlin, den 8. Juni 1918.

Reichsbekleidungsstelle.

Geheimer Rat Dr. Beutler,

Reichskommissar für bürgerliche Kleidung.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 22. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Nachtrag.

Nr. M. 8/6. 18. R. A. A.,

zu der Bekanntmachung Nr. M. 8/1. 18. R. A. A. vom 26. März 1918, betreffend Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen bezw. freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn.

Vom 15. Juni 1918.

Nachstehende Bestimmungen werden hierdurch auf Erlauchen des Königlich Kriegsministeriums zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über Beschlagnahme und Enteignung nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376) in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 17. Januar 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 37) und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5 der Bekanntmachung über Auskunftspflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) bestraft wird.

Artikel 1.

§ 3 a ffd. Nr. 49 der Bekanntmachung Nr. M. 8/1. 18. R. A. A. erhält folgende Fassung:

dann sei keine Hoffnung mehr vorhanden, die junge Frau am Leben zu erhalten.

„Aber,“ sagte er seufzend hinzu, „ich weiß nicht einmal, ob wir es ihr wünschen sollen.“

„Sieht es denn so schlecht um den Herrn?“ fragte Christine erschrocken.

„Ich fürchte, ja. Indizien können manchmal einen Menschen sicherer zu grunde richten, als eine wirklich begangene Tat, meine liebe Christine!“ antwortete Dr. Friedberg düster. „Aber Sie wissen wohl gar nicht, was das ist „Indizien“?“

„Doch,“ murmelte Christine, „etwas, womit man beweisen kann, daß weiß — schwarz ist.“

„In der Tat, eine nicht läßliche Erklärung, die freilich die Herren Juristen nicht gelten lassen würden. Na also, Christine, verlieren Sie den Mut nicht ganz, auch für meinen armen Kollegen gilt der Satz: solange der Mensch noch atmet, darf man die Hoffnung nicht aufgeben.“

An der Tür wandte er sich noch einmal um. „Die Herren vom Gericht lassen Sie jetzt wohl in Ruhe, nachdem ich ihnen die absolute Unmöglichkeit einer Vernehmung Frau Mariens schriftlich dargelegt habe?“

„Gott bewahre! Heute erst war wieder einer hier, aber ich habe ihn natürlich den Standpunkt klar gemacht.“

„Gut. Dabei müssen Sie auch bleiben, selbst wenn Frau Marion zur Besinnung kommen sollte. Sie braucht dann erst recht unbedingte Ruhe. Kein Wort darf sie an das Geschehene erinnern. Sonst war wohl niemand hier von Bekannten?“

„Du lieber Gott, als ob wir überhaupt viel Verkehr gehabt hätten, seit Marion Frau Dr. Walter wurde! Dafür sorgte schon die liebe Stiefmutter, daß sich all die einstigen Freunde verloren. Und jetzt gar, na, Sie wissen ja, wie die Welt ist. Herr Doktor! Einen muß ich übrigens ausnehmen, Herrn Mertens. Der kommt täglich und sitzt manchmal stundenlang da und ist so teilnehmend und gütig, daß ich glaube, er muß Marion sehr lieb haben. Er ist auch ganz verzweifelt, daß es gar nicht besser werden will mit ihr. Es muß wohl ein sehr naher Freund von Dr. Walter sein, obwohl er früher nie ins Haus kam.“

244 20

Erene Liebe.

Reinholdroman von Erich Eberstein.

Das Taschentuch, eine Bonboniere und ein Flacon achlos herauswerfend, rief sie das kurz zuvor erhaltene Billet ihres Vaters an sich und wollte sich stumm wieder entfernen, als Dallariva erschrocken ihren Arm ergriff.

„Um Gotteswillen, was ist Ihnen geschehen, Gräfin?“ Sie blickte ihn einen Augenblick starr, geistesabwesend, an und murmelte dann: „Pierre ist tot. Man fand ihn vor einigen Stunden vergiftet in einem Hotel.“

„Laut machte sie sich hastig von dem erschrockenen Baron los und lehrte in den Salon zurück.“

Mrs. Andor führte noch rasch die letzte Gabel Salspicon weg in den Mund, brach dann zum ersten Mal das ihr aufgelegte Schweigen.

„Was hat sie gesagt? Pierre tot? Ah, wenn das wahr wäre, wie peinlich für Lilian! Aber ich glaube, er hat ein Testament gemacht. Ja, bestimmt! Damals, als Marion gegen seinen Willen heiratete.“

Dallariva antwortete nur durch einen Mrs. Andor abtrübselnden Blick, der die Verachtung der Verachtung. Das war die Mutter der Frau, die er heimlich anstarrte. Wie schrecklich!

Lilian sprang er plötzlich, wie von einer Feder geschleudert, auf und eilte in den Salon.

Ein lauter Schrei Lilians hatte ihn aus seiner Erstarrung gerissen.

Er fand die Gräfin in Krämpfen am Sofa liegend. Polizeikommissar Breitler und dessen Begleiter bemühten sich vergebens, sie zu beruhigen.

Als sie Dallariva erblickte, rief sie ihm außer sich zu: „O, helfen Sie mir doch, diese Wahnsinnigen wollen Dr. Walter verhaften, weil sie sich einbilden, er hätte meinen Mann ermordet! Aber ich werde nicht dulden, daß ein Unschuldiger mißhandelt wird!“

„Woher wissen Sie denn, Frau Gräfin, daß Dr. Walter unschuldig ist? Da nach dem Billet, das Sie uns vorzeigten, ein Selbstmord aufgeschlossen erscheint und doch jemand

den Mord begangen haben muß, der ein Interesse daran besaß —“

Lilian ballte zornig die Hände.

„O, hätte ich es doch verbrannt, dieses unselige Billet, hätte ich es Ihnen nie gezeigt! Aber wie konnte ich ahnen?“

„Er! Ein Mörder!“

Sie brach in ein hysterisches Gelächter aus. Gleich darauf umklammerte sie angstvoll Dallarivas Hand und weinte bitterlich.

„Pierre, mein armer Pierre, ist es denn möglich, daß ich ihn nie wiedersehen soll?“

Dallariva suchte sie zu beruhigen, aber sie zitterte wie Espenlaub, weinte und schrie, rief bald nach ihrem Vatten, ohne den sie nicht leben könne, und beschwor in der nächsten Minute den Baron, doch den Deuten begreiflich zu machen, daß Dr. Walter nie und nimmer ein Verbrecher sein könne.

Es war etwas so Unbeherrschtes, sinnlos Uebertriebenes in ihrem Gebahren, daß die Herren von der Polizei sich bestrebt ansahen und Dallariva errödete.

„Wenn Sie ein Freund des Hauses sind,“ sagte der Kommissar endlich leise zu dem Baron, „so werden Sie gut tun, nach einem Arzte zu senden. Die Frau Gräfin scheint ernstlich unwohl zu sein. Und da unsere Mission hier vorläufig zu Ende ist, wollen wir nicht länger stören.“

5. Kapitel.

Marion Walter lag seit Tagen in schweren Fieberdelirien.

Eine alte Magd, die schon ihrer Mutter gedient, und bei Mariens Verheiratung erkrankt hatte, nun nicht länger im Hause Valardy zu bleiben, sondern lieber für den halben Lohn bei der jungen Frau eintreten zu wollen, sah Tag und Nacht an ihrem Lager, streckte beruhigend die schmalen, weißen Hände ihrer Herrin und blickte dabei ängstlich beobachtend in die unnatürlich weit geöffneten Augen, die mit so fremdem Ausdruck zur Decke starrten.

Wenn bis morgen keine Besserung eintrete, hatte der Arzt, ein bescheidener Kollege Dr. Walters, heute erklärt,

Lfd. Nr. 49. Fenstergriffe und Fensterknöpfe (siehe auch Lfd. Nr. 35), welche zur Betätigung eines Verschlusses dienen, und die durch Lösen von Schrauben oder Stiften entfernt werden können. Ausgenommen sind Griffe und Knöpfe, deren Griffteile nicht vollständig aus den beschlagnahmten Metallen bestehen.

Anmerkung: Somit sind die nach dem bisherigen Wortlaut der Lfd. Nr. 49 für Griffe von Baskülenschlüssen getroffenen Ausnahmestimmungen aufgehoben. Dagegen sind Griffe und Knöpfe ohne Rücksicht auf die Konstruktion des Verschlusses befreit, wenn sie mit dem Fenster durch ein anderes Mittel als durch Verschraubung oder Verstiftung verbunden sind.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 15. Juni 1918 in Kraft.

Frankfurt a. M., den 15. Juni 1918.

Der stellv. Kommandierende General:
Niedel, General der Infanterie.

Mainz, den 15. Juli 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
Bausch, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Die Bekanntmachung Nr. 8/1. 18. R. R. A. ist im Kreisblatt vom 27. März 1918 zur Veröffentlichung gelangt.

Höchst a. M., den 10. Juni 1918.

Der Landrat. J. B.: Lunkenheimer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 22. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

An der Aisne und Aare blieb die Gefechtsstätigkeit tagsüber gesteigert. Am Abend lebte sie auch in anderen Abschnitten der Kampffront auf. Während der Nacht roge Erkundungstätigkeit.

Desilich von Badonvillers drangen Sturmtruppen in amerikanisch-französische Gräben ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und brachten 40 Gefangene zurück.

Leutnant Udet errang seinen 31. und 32., Oberleutnant Göhring seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 24. Juli, abends. (W. B. Amtlich.)
Von den Kampfzonen nichts Neues.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 24. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Die durch Hochwasser und Witterungsunbill entstandene Lage veranlaßte uns, den Montello und einige Abschnitte anderer, auf dem rechten Piaveufer erkämpften Stellungen zu räumen. Der hierzu schon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz der mit dem Wechsel verbundenen Schwierigkeiten so durchgeführt, daß dem Gegner unsere Bewegungen völlig verborgen geblieben sind. Mehrere der bereits geräumten Linien waren gestern das Ziel starker italienischer Geschützfeuer, die sich

stellenweise bis zum Trommelfeuer steigerte. Auch feindliche Infanterie ging gegen die von uns verlassenen Gräben zum Angriff vor. Sie wurde durch unsere Fernbatterien zurückgetrieben.

Der Chef des Generalstabes.

Die Flucht aus Paris.

Haag, 24. Juni. (Eigene Drahtmeldung des Frl. Gen.-Anz.) „Daily Mail“ meldet aus Paris: Der Abtransport eines großen Teils der Bevölkerung nimmt seinen Fortgang, obwohl von einem allgemeinen Auszug der Pariser Einwohnerschaft nicht die Rede sein kann. Niemand ist gezwungen, die Stadt zu verlassen, aber man legt es besonders denjenigen nahe, die im Augenblick der Gefahr am hilflosesten sein würden. Weiter werden die Leute, die alljährlich für eine gewisse Zeit aufs Land gehen, aufgefordert, möglichst bald aufzubrechen und ihren Aufenthalt auf dem Lande nach Möglichkeit auszudehnen. In den Kaffeehäusern und auf den Boulevards ist es lebhafter als zuvor. Besonders eifrig erörtert man die verschiedenen Maßnahmen, die für die Stadt Paris selbst getroffen werden. Die Krankenhäuser werden noch nicht planmäßig geräumt, obwohl man sich auch hier bemüht, Frauen, Kinder und Geisfe möglichst weiter in das Innere des Landes zu transportieren.

Die Papierknappheit in Frankreich.

Bern, 23. Juni. (W. B.) „Humanité“ meldet: Der Vorstand für die wirtschaftlichen Interessen der französischen Tagespresse beschloß in seiner Hauptversammlung vom 17. Juni, daß vom 1. Juli ab bis auf weiteres die Tageszeitungen dreimal wöchentlich vierseitig und viermal zweiseitig erscheinen sollen. Der Beschluß ist auf die immer größer werdenden Schwierigkeiten der Papierbeschaffung zurückzuführen. Eine große Anzahl von Papierfabriken ist wegen Mangel an Rohstoffen geschlossen worden, weitere stehen vor der Schließung. Andererseits soll die Tonnage für die Papiereinfuhr möglichst wenig in Anspruch genommen werden.

Die Kriegsschäden Ostpreußens.

Berlin, 22. Juni. Dem Abgeordnetenhaus ist der Bericht der verstärkten Staatshaushaltskommission über die Beseitigung der Kriegsschäden in den vom feindlichen Einfall berührten Landesteilen zugegangen. Nach einer vom Oberpräsidium von Ostpreußen verbreiteten Notiz beträgt die Zahl der von den Russen verschleppten Einwohner insgesamt etwa 13 200. Der Sachschaden beträgt 1055 Millionen Mark, wozu noch 350 Millionen Wertschaden kommen, so daß die Gesamtschadenssumme Ostpreußens annähernd 1,4 Milliarden Mark erreicht. Von dieser Summe sind bis zum 1. Juni d. Js. den Geschädigten 960 Millionen Mark Vorentscheidungen ausgezahlt worden. Die Zahl der zerstörten Gebäude beträgt nach den letzten Feststellungen 30 287, darunter 19 evangelische Kirchen, 26 Pfarrhäuser, 2 Gemeindefräuher, 240 sonstige kirchliche Gebäude und 132 Volksschulen. Von diesen sind in den Jahren 1915, 1916 und 1917 bisher 17 354 Gebäude wiederhergestellt worden. Die Zahl der bei dem Einfall der Russen Geflüchteten ist auf etwa 400 000 anzunehmen. Der Viehbestand der Provinz hat sich in erfreulicher Weise wieder gehoben, doch fehlen der Provinz noch immer etwa 88 000 Pferde und 100 000 Milchkühe und Ochsen, etwa der siebente Teil des Friedensbestandes. Aber trotz aller Schäden, sagt der Bericht, hänge die ostpreussische Bevölkerung an ihrer Heimat und ziehe nicht fort, nachdem sie gesehen habe, daß von allen Seiten für sie gesorgt werde. Es dürfe jedoch nicht verkannt werden, daß gerade die Bevölkerung Ostpreußens durch die schweren Verluste der aus den zerstörten Gebieten stammenden Truppenteile einen schweren Aderlaß erlitten habe. Für neue Siedler müsse gesorgt werden. Das sei aber nur möglich, wenn Sicherheit dafür geschaffen werde, daß die Wiederkehr der Verhältnisse

von 1914 nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen sei. Das könne nur durch Errichtung eines neuen Grenzwalles im Süden der Provinz geschehen. (Frl. 31.)

Der zerpfändete Geleitzug.

Vor einigen Wochen arbeitete das bewährte U-Boot des bekannten Kommandanten Kapitänleutnants S. in seinem alten Tätigkeitsgebiete im Mittelländischen Meer. Eine ziemlich hohe Dünung erzeugte im Verein mit dem aufsteigenden nördlichen Wind beträchtlichen Seegang, in dem das kleine U-Boot ziemlich heftig arbeitete. Auf dem Wege zwischen Süd-Italien und Spanien kam in den letzten Stunden eines Nachmittags ein aus vier Dampfern bestehender Geleitzug in Sicht, von denen einer, nach seiner Bewaffnung zu schließen, ein kleiner Hilfskreuzer sein konnte. Außerdem hatten noch drei Bewachungsfahrzeuge den Sicherungsdienst übernommen. Dessenungeachtet setzte sich „U.“ zum Angriff vor und schoß um 6 1/2 Uhr einen Doppelschuß auf die beiden Flügelschiffe, einen Turmdeckdampfer und einen graumalten Transporter, die zusammen etwa 8000 Brutto-tonnen groß waren. Trotzdem in der schweren See der eine Torpedo in seiner vollen Länge durch die schwere Dünung aus dem Wasser herausgeworfen worden war, erreichten sie doch beide ihr Ziel. Die Gegenwirkung der Bewachung zwang dann das Boot, auf Tiefe zu gehen. Wie immer folgten die gewohnten Wasserbomben, ohne aber Schaden anzurichten. Als „U.“ nach etwa einer halben Stunde Umschau hielt, war der eine Dampfer gesunken, während der andere sich noch, von zwei Bewachungsdampfern gesichert, mühsam über Wasser hielt. Da sein Sinken nur noch eine Frage der Zeit sein konnte, nahm das Unterseeboot sogleich die Verfolgung des aus Sicht gekommenen Geleitzuges auf, der etwas nach Mitternacht eingeholt war. Durcheinanderlaufende See und Dünung sowie die schwache Beleuchtung ließen es ratsam erscheinen, bis zu Tagesanbruch mit dem Angriff zu warten. Als dann das erste Tageslicht über die Wasserfläche, waren die Verhältnisse zum Torpedoangriff bedeutend besser, und es konnte dem größten der beiden Dampfer ein Torpedo beigebracht werden, worauf der zweite kleinere Dampfer mit höchster Fahrt entflo. Aus den drahtlosen Hilferufen ging hervor, daß das getroffene Schiff ein englischer Tankdampfer von 4000 Br.-R.-T. war. Anscheinend war die Schutzverletzung des Dampfers nicht tödlich, da man im Morgengrauen bemerkte, daß sich die Besatzung noch an Bord befand und das am Heck stehende Geschütz besetzt hatte. Ehe die Leute aber ihre Vorhaben ausführen und das Feuer auf „U.“ eröffnen konnten, wurde der Dampfer durch Granaten des U-Bootes in Brand geschossen. Inzwischen kam ein jederfalls drahtlos zu Hilfe gerufener Bewachungsdampfer mit höchster Fahrt heran, der sogleich das Feuer auf das U-Boot eröffnete. Durch verschiedene gute Treffer des U-Boot-Geschützes wurde er jedoch schon in knapp 3000 Meter Entfernung zum Abbreiten gezwungen. Von seiner Verfolgung sah „U.“ ab und kehrte zu dem brennenden Dampfer zurück. Dort war inzwischen die Munition auf dem Hinterschiff explodiert, und an allen Stellen des Decks züngelten hohe Flammen heraus, während sich aus den durch die Granateinschläge in die Schiffsseite gerissenen Löchern Del in Strömen in das Wasser ergoß. Die Mannschaft hatte das sinkende Schiff in vier Boten verlassen. Außer dem Kapitän, den beiden Steuerleuten und den Funkentelegraphisten befand sich nach dem Bericht des Kommandanten ein derartig unglaubliches erotisches Gemisch unter der Mannschaft, wie er es bisher noch nicht angetroffen hatte. Besonders stark waren die Mongolen vertreten. Der brennende Dampfer wurde durch einige weitere Granaten versenkt. Ungefähr 14 000 Br.-R.-T. waren in dem Geleitzug vertreten gewesen, 12 000 wurden in die Tiefe geschickt, nur der vierte, kleine Dampfer, ein Franzose, war entkommen.

Neue Liebe.

Kriminalroman von Erich Eberstein. 10

Sonderbar, daß ich, der ich mit Hermann seit vielen Jahren befreundet bin, den Namen nie von ihm hörte. Wozu? Wie sieht er denn aus? Jung? Alt?

Das könnte ich eigentlich nicht sagen. Manchmal scheint er mir sehr alt, manchmal so um die Dreißig herum. Er kommt meist erst spät abends, da er tagsüber stark beschäftigt ist. Er hat einen wunderbar hellen Blick, der einen durch und durch zu gehen scheint, und dabei solch einen glühenden Zug um den Mund. Wespächtig ist er gar nicht. Aber ich habe bemerkt, daß Marion immer ruhiger wird, wenn er da ist, darum bin ich froh über sein Kommen.

Womit ist er denn tagsüber beschäftigt?
Das weiß ich nicht.
Könnte es nicht doch einer von der Polizei sein, oder vom Gericht, der sich in dieser Weise hier einschleicht? Es ist doch sehr sonderbar!

Keine Idee, Herr Doktor! Da sollten Sie mal sehen, wie es hübsch und geringelt um seinen Mund zuckt, wenn von der Polizei die Rede ist! Und von unserem Herrn Doktor spricht er mit einer Hochachtung und Sympathie — na, was glauben Sie? Sonst hätte ich ihn ja überhaupt gar nicht eingelassen!

Schön, Christine. Ich hoffe, dieser Herr Mertens erweist sich auch in der Zukunft als wahrer Freund der Familie. Und um „Auf Wiedersehen!“

Christine sah wieder allein am Krankenbette. Marion war nicht mehr da. Sie hatte sich hin. Ihr bleiches, abgegrühtes Gesicht trug dabei einen sonderbar strahlenden Ausdruck.

Allmählich wurde ihre Stimme lauter, das eindringliche Gemurmel ging in ruhiger, verständliche Sprechweise über. Sie schien sich als junges Mädchen zu fühlen, das mit dem Geliebten durch einen im Gartenzaun des Herbstes prangenden Wald ging. Christine konnte jedes Wort verstehen.

O, sieh nur, Hermann, nie war die Welt so schön, wie

in diesem Oktober! Seht es nicht wie ein goldner Regen aus den Büschen auf uns nieder?

„Du mußt nicht lächeln. Es ist so! Und die Stille ringsum — ich vermisste die Vögel gar nicht, weißt Du — nichts vermisse ich, wenn nur Du bei mir bist! Warum fragst Du immer, ob ich es nie bereuen werde, Gans und Reichum für Dich hingelassen? Weißt Du nicht, wie viel reicher Deine Liebe mich macht? Wie viel schöner das Leben sein wird — dieses ernste, heilige Leben, das wir führen werden, vereint durch Liebe und gemeinsame Arbeit, gemeinsame Gedanken, gemeinsame Sorgen —?“

Sie schloß einen Augenblick und fuhr dann leiser mit tief inbrünstiger Eingebung in der Stimme fort: „Ah — siehst Du wohl, daß ich recht hatte? Begreifst Du endlich, wie wichtig mir alles war, was ich verlor?“
Plötzlich wurde sie wieder unruhig.
„Der Vater? Du sagst mein Vater — er nicht — nein! Armer, lieber Papa! Aber warum waren er und Mama eigentlich gegen uns? Sie nahen ihn gegen Dich ein —“ Marions Ton wurde immer unruhiger. Etwas Gräßliches trat in ihre Züge, ein gespannter Ausdruck in die tieferleuchtenden, blauen Augen. Mit einem Ruck richtete sie sich auf und starrte wild um sich.

Hermann — ich will wissen, warum sie mich so haßt? Du weißt es! Warum verbißt Du es vor mir? Früher war sie so gut.“

Christine sagte erschrocken die Hände der Kranken und drückte sie sanft in die Kissen zurück.

Schlafe, Marion, liebe Marion — ach, denke doch nicht immer so viel — murmelte sie in ihrer Angst.

Marion senkte tief auf.
Weile wie ein klagendes Kind murmelte sie erschöpft: „Ah — Du willst nicht — immer nur beruhigen willst Du mich! Aber ich bin doch Dein Weib!“

Sie schloß.
Draußen klang es: Christine erhob sich. Gleich darauf kehrte sie, von einem auf den Fußspitzen gehenden Manne gefolgt, in das Krankenzimmer zurück.

Und während Herr Mertens, der späte Besucher, sich leise zu seinem alltäglichen Plätzen, einem niederen Fauteuil im

hintersten Winkel des Zimmers schlich, flüsterte die alte Dienerin bang: „Gente nacht soll die Entscheidung sein. Und ich habe solche Todesangst. Herr Mertens, sie verzehrt sich ja allein von dem ewigen Wühlen in der Vergangenheit. Wie soll sie es dann bloß ertragen, wenn wirklich die Verurteilung wiederkommt, und sie begreift, was — o Gott, was ihr vielleicht noch bevorsteht?“

„Nun, was denn?“
„Ach, mit unserem Herrn Doktor soll es ja so schlecht stehen, sagte Dr. Friedjung!“

Ein Grund mehr, daß sie zu ihm hält, die ihm am nächsten steht. Und glauben Sie mir nur, Christine: Das wird der Stab sein, an dem sie sich wieder zum Leben emporringt. Ein Hauberk für ein liebendes Weib!“

Wie denn? Was könnte ein armes, von aller Welt verlassenes Weib Dr. Walter denn helfen? Die beiden einzigen Menschen, die außer ihrem Manne ihr mit Rat und Tat beistehen können, sind ja tot.“

Und von einer ewig waltenden Gerechtigkeit haben Sie nie etwas gehört, Christine? Von der Strafe, die jede Schuld zehrt, von dem Rächer, der jedem Opfer ersteht, von dem Beistand, den nicht nur Gott, sondern auch der Staat jedem Unschuldigen gewährt? Wir leben in einem Rechtsstaate, und wenn Frau Marion die Gerechtigkeit anruft, wird sie Gerechtigkeit finden, die ihr beisteht. Ich selbst werde dies tun.“

Ah, so sind Sie vielleicht ein Jurist, Herr Mertens?
Nein. Ich habe zwar einige Semester Jus studiert, aber nur aus Liebhaberei. Warum fragen Sie?

Weil — nun, weil ich eigentlich immer dachte, Sie müßten ein Medizindoktor sein.“

Auch das bin ich nicht, obgleich ich eine Zeitslang Medizin studierte. Später gab ich es auf.

Dann haben Sie aber gewiß Dr. Walter in jener Zeit kennen gelernt?

Herr Mertens antwortete nicht; denn Marion, die während dieses Gesprächs still mit geschlossenen Augen dagelegen hatte, wurde wieder unruhig.

Abwärts erging sich ihre Phantasie in Bildern ihres Lebens, das von überaus harter und tiefer Innigkeit erfüllt gewesen sein mußte.

Schnee.

Braunschweig, 23. Juni. Nach einer Meldung der Braunschweigischen Landeszeitung brausten über den Ort am Sonntag plötzlich Schneestürme. Auf dem Boden und dem Torfhaue liegt der Schnee teilweise hoch.

Basel, 24. Juni. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Das meldet aus Buenos Aires: In Buenos Aires und zahlreichen anderen Orten, wo man niemals Schnee gesehen hatte, fällt starker Schnee. Seit heute nachmittag regnet der Schnee ununterbrochen über die Städte nieder, die zum ersten Male ein derartiges Schauspiel erleben. Aus Rosario und anderen Städten wird ebenfalls reichlicher Schneefall gemeldet.

Lokale Nachrichten.

Die Leitung der Kriegsbeleidungsstelle hat Herr Fabrikant Karl Sevede höchst a. M. übernommen.

Lebensmittel. Es kommt diese Woche zum Verkauf. Morgen Mittwoch Einmachzucker und Kunsthonig anstatt Einmachzucker. Am Donnerstag Eier und Kunsthonig. Der Fleisch- und Wurstverkauf auf die Reichsfleischkarten findet am Mittwoch, der Wurstverkauf gegen Vorlage des Lebensmittelbuchs am Donnerstag statt.

Selbstversorger. Diejenigen Landwirte, die für das Jahr 1917/18 Selbstversorger mit Brotgetreide werden wollen, haben dies bis spätestens 27. Juni, vormittags 12 Uhr, auf Zimmer 1 des Rathauses zu melden. Siehe auch Bekanntmachung in heutiger Nummer.

Abgebrannt. Am Samstag nachmittag ist im alten Eichwald von den sogenannten tausendjährigen Eichen eine in Flammen aufgegangen. Wie verlautet, sollen haben den Brand verursacht haben.

25 Jahre Reichstagsabgeordneter. Das Mitglied des Deutschen Reichstages, Stadtv. Friedrich Brühne, beging am gestrigen Tage die Feier seiner 25-jährigen Tätigkeit als Reichstagsabgeordneter. Er wurde im Jahre 1893 bei den Wahlen für den Kreis Höchst-Homburg-Wingen in den Reichstag gewählt, dessen Mandat er seit dieser Zeit ununterbrochen inne hat. Der Jubilar hat sich in weiten Kreisen allgemeine Sympathie erworben.

Pferderennen zu Frankfurt. Der Reinklub Frankfurt a. M. gibt die Ausschreibungen für seine beiden Renntage am 25. und 26. August bekannt, für die insgesamt 179.000 Mark an Preisen ausgesetzt werden. Das Programm umfasst jedesmal sieben Rennen, die mit stattlichen Preisen ausgestattet sind. Am ersten Tag bildet das Landgrafen-Rennen von 25.000 Mark für Zweijährige, am zweiten das Alexander-Rennen für Dreijährige von 25.000 Mark den Mittelpunkt.

Die ersten neuen Kartoffeln in Breslau. Wie in Breslauer Blättern zu lesen ist, gibt es dort schon neue Kartoffeln. Die Preise dafür sind allerdings fürchterlich hoch. Bisherige Woche wurde für das Pfund 1.40 Mk. bezahlt, jetzt kosten sie noch 80 Pfennig bis eine Mark.

Hohe Fohlenpreise. Ein unglaublich hoher Preis wurde bei den letzten Pferdewerstattungen der Landwirtschaftskammer auf Jagoschloß Kranichstein erzielt. Für einige der besten dreijährigen Fohlen wurden bis 14.000 Mark geboten und bezahlt.

Mutige Tat eines Frankfurters. Der „Frankf. Gen.-Anz.“ berichtet: Herr Hermann Bronker, Inhaber des Warenhauses Bronker auf der Zeil, der sich zurzeit zur Erholung in Lindau am Bodensee befindet, wurde dort gestern Zeuge eines Bootsunfalls, bei dem eine Frau in den Bodensee stürzte. Herr Bronker sprang der Ertrinkenden rasch entschlossen nach und rettete sie mit eigener Lebensgefahr.

Familienunterstützung in der Uebergangszeit. Der Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes hat in einer Eingabe an den Staatssekretär des Reichsamtes des Innern angeregt, daß die Familienunterstützungen für die Kriegsteilnehmer bei Ende des Krieges nicht sofort mit der Entlassung aufhören, sondern auch noch einige Zeit nach der Entlassung aus dem Heeresdienste weitergezahlt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß für die Kriegsteilnehmer mit dem Augenblick ihrer Entlassung eine bedenkliche Zeit eintritt, weil es ihnen in vielen Fällen nicht gelingen wird, sofort wieder lohnende Arbeit zu finden. Um zu verhindern, daß die Familien unserer Krieger in Not geraten, werden gesetzliche Maßnahmen als dringend notwendig erachtet, die es gestatten, für eine bestimmte Uebergangszeit die Familienunterstützung weiterzuzahlen.

Einführung eines Militärfrachtbriefes. Ein besonderer Militär-Frachtbrief wird am 15. August eingeführt. Die bisherigen Frachtbriefe für militärische Sendungen werden von diesem Tage an nicht mehr verwendet. Das neue Muster wird verwendet für Militärgut, Privatgut für die Militärverwaltung und für Privatgut für Heeresangehörige.

Warnung vor dem Ankauf von Militär-Effekten. Der Handel mit militärischen Kleidungsstücken, Schuhen, Unterzeug usw. nimmt nachgerade überhand, trotz aller Fehlerstrafen, welche gerichtlich über die Käufer grundsätzlich verhängt werden. Ein bislang unbescholtener Schuhwärtler in Biedrich hatte von einem Soldaten mit dem Militär-Stempel verschiedene Gegenstände käuflich erworben, welche, obwohl sie bereits getragen waren, immer noch einen Wert von 300 Mark hatten. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Hehlerei zu acht Tagen Gefängnis.

Vollversammlung der Handwerkskammer. Für die am Donnerstag, den 27. d. Mts., im Bürgeraal des Rathauses zu Wiesbaden stattfindende Vollversammlung der Handwerkskammer hat der Vorstand eine reichhaltige Tagesordnung vorbereitet, u. a. sind darauf verzeichnet: Erhaltung des Geschäftsverkehrs, Neuwahl der ständigen Ausschüsse für das Lehrlingswesen, Abnahme der Jahresrechnung für 1917/18, Schaffung einer Handwerks- und

Gewerbezeitung für den Kammerbezirk, Festsetzung des Haushaltungsplans für 1918/19 und Auswechslung der Türklinke und Fenstergriffe.

Eingehung der Nickelmünzen. Die Nickelmünzen, die sich noch im Verkehr befinden, sollen möglichst schnell eingezogen werden. Alle Postkassen haben daher für die schleunige Weiterführung zu sorgen, daß die vorhandenen oder noch eingehenden Nickelmünzen alsbald an die Stellen weitergeführt werden, die zur Entgegennahme der Barüberschüsse bestimmt sind.

Wegen Befreiung vom Militärdienst. Aus Darmstadt wird gemeldet: Das Militärgericht der 25. Division verurteilte den Bezirksfeldwebel Johannes Büttner aus Darmstadt, der als Leiter des militärischen Meldamtes in Offenbach eine Reihe von Personen durch falsche Eintragungen in die Stammtafel vom Militärdienst befreite, sich dafür Bestechungsgelder bezahlte und einzelne seiner Untergebenen zu den gleichen Verfehlungen veranlaßte, zu drei Jahren Zuchthaus, Degradation, Entfernung aus dem Heer und fünf Jahren Ehrverlust, den Unteroffizier Fritz Koll zu zwei Jahren zwei Monaten Zuchthaus und den gleichen Nebenstrafen, den Landsturmmann Heinrich Röttinger zu einem Jahr Gefängnis. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Bestechungsgelder, soweit sie noch vorhanden sind, verfallen dem Staat.

Neue Postwertzeichen. Infolge der am 1. Oktober eintretenden Erhöhung einiger Postgebührensätze ist die Einführung folgender Arten von Freimarken usw. beabsichtigt: Marken zu 35 Pfg. für einfache Einschreibebriefe im Fernverkehr und doppelte im Ortsverkehr, für Drucksachen, Geschäftspapiere und Mietsendungen der Gewerkschaften 500 bis 1000 Gramm und für Postauftragsbriefe; Marken zu 75 Pfg. für Pakete bis 5 Kilogramm nach der 2. bis 6. Zone, Postanweisungen zu 15 und 25 Pfg. Die jetzigen Weltpostkarten zu 10 Pfg. können künftig auch für den inneren deutschen Fernverkehr benutzt werden. Antwortkarten (10 + 10 Pfg.) für diesen Briefverkehr werden neu herausgegeben mit einem von den Weltpostdoppelkarten abweichenden Aufdruck.

Genügt der niedergegangene Regen? Diese Frage legt sich heute der Stadtbewohner mit ebensolchem Interesse vor, wie der Landbewohner, denn jedermann weiß, daß von der Witterung gerade in diesem Monat der Ausfall der diesjährigen Ernte ganz wesentlich abhängt und damit unsere gesamte Ernährung in Stadt und Land. Zum Glück darf gesagt werden, daß die große Gefahr einer Mißernte für viele Feldfrüchte nunmehr als beseitigt bezeichnet werden kann. In leichterem Boden hat es meistens bereits völlig „durch“ geregnet, während in schwererem Boden die Feuchtigkeit noch nicht überall genügend eingedrungen ist. Doch hat auch hier der Regen bereits überall an der gesamten Pflanzenwelt wahrhaft „Wunder gewirkt“, wie sich der Landwirt ausdrückt. Gerste und Hafer, die schon da und dort vorzeitig gelb wurden und abzusiechen drohten, stehen mit einem Schlage wieder frisch und vielversprechend da, und Wiesen und Kleefelder sehen schon prächtig zum 2. Schnitt an. Von allergrößtem Nutzen war der Regen indes für die frischgesetzten Futter- und Gemüsepflanzen und für die Kartoffeln.

Deutsch-französischer Gefangenenaustausch. Nach den deutsch-französischen Vereinbarungen über die Gefangenenaustausch sollen die vor dem 15. April 1918 in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeführt werden. Ebenso sind sämtliche in der Schweiz internierte Zivilpersonen freizulassen. Gestern hat der erste Zug mit deutschen Internierten die schweizerische Grenze überschritten und ist in Konstanz eingetroffen. Leider haben bahntechnische Schwierigkeiten den Beginn dieser Transporte verzögert. Doch sollen sie nun in regelmäßiger Folge laufen und in etwa 4 Wochen beendet sein. Es werden etwa 200 deutsche Offiziere, 6000 Kriegsgefangene und 1000 Zivilinternierte der Heimat wiedergegeben. Im Anschluß an die Räumung der Schweiz beginnt voraussichtlich im August die Internierung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Offiziere in der Schweiz und die Entlassung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Unteroffiziere, Mannschaften, sowie Zivilinternierten in die Heimat. Voraussetzung ist allerdings, daß die französische Regierung bis dahin eine entsprechende Anzahl Elsass-Lothringer herausgeben wird, für deren Zurückhaltung seinerzeit 1000 Geiseln aus dem besetzten Frankreich nach Holzminden und Wilsna verbracht worden sind. Hierüber schweben zurzeit noch Verhandlungen.

Guter Brotertrag aus Kartoffeln. Ein Pfund gekochte, geriebene Kartoffeln werden mit 20—30 Gramm Mehl oder Kartoffelmehl und 20—30 Gramm Zucker oder Kunsthonig zu einem Teig verarbeitet. Handgroße und fingerdicke Kuchen werden daraus geformt und ohne Fett im Ofen dunkelgelb gebacken. Sie können auch auf dem Herd oder Gasherd gebacken werden, nur müssen sie dann umgewendet werden. Am schönsten werden sie beim Bäcker, nachdem Brot gebacken, und geben für Kinder gute Abwechslung zum Vesper.

Beraubung von Vogelscheuchen. Viele märkische Bauern beklagen sich, daß die Hasen- und Vogelscheuchen auf den Feldern von Dieben heimlich gesucht und der Kleider beraubt werden. So wurde unweit Angermünde ein Mann beobachtet, der einen dort an einer Vogelscheuche hängenden alten Ueberzieher nahm. In einem Sack, den der Mann bei sich hatte, wurden nicht weniger als drei derartige „Vogelscheuchenzüge“ gefunden. Der Dieb gab bei seiner Vernehmung an, daß mit derartigen Plünderungen sich eine ganze Anzahl Leute beschäftige, die die gestohlenen Lumpen in den Städten zu guten Preisen an den Mann bringen.

Bericht des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes über die Lage des Arbeitsmarktes im Monat Mai 1918. Obwohl im allgemeinen das Gesamtbild des Arbeits-

Zeitungen für unsere Krieger im Felde.

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Ende des Monats Juni die Bezugszeit für die bisher von uns ins Feld gesandte „Schwanheimer Zeitung“ abläuft, und wir bitten daher die Angehörigen unserer Kriegsteilnehmer und die Besteller dieser Sendungen, die Neubestellung auf die Feldpostsendung der „Schwanheimer Zeitung“ für das nächste Vierteljahr umgehen bewirken zu wollen, damit keine Unterbrechung in dem Versand eintritt. Der Bezugspreis beträgt, vorauszahlbar, 1.95 Mark für drei Monate.

marktes in seinem Verhältnis von Angebot und Nachfrage dem des Vormonats gleich, ließ sich in den größeren Städten eine gewisse rückläufige Bewegung unverkennbar beobachten, die sich auf verringerte Anforderungen an männlichen Arbeitskräften stützte, aber auch von einer Verminderung der Zahl der Stellensuchenden begleitet war. Die im großen und ganzen unveränderten Verhältnisse der Landwirtschaft unterschieden sich von denen des Vormonats lediglich durch etwas regere Nachfrage nach Knechten, die nicht überall restlos befriedigt werden konnte. Dagegen wurden Gärtner in sehr großer Zahl verlangt. Der Bedarf konnte nicht voll gedeckt werden. In der Forstwirtschaft war reichlich Arbeitsgelegenheit für Holzfäller und ganz besonders für Rindenschäler. Auch hier überstieg die Nachfrage das Angebot. In den Metall- und Munitionsindustrien war trotz den verminderten Anforderungen die Vermittlung der Facharbeiter restlos. Der Bedarf an ungelerten Kräften hielt dem des Vormonats ungefähr die Wage. In der Industrie der Steine und Erden blieb ein Teil der Anforderungen von Steinbrechern wie im Vormonat ungedeckte. Im Spinnstoffgewerbe war nur wenig Arbeitsgelegenheit, dagegen lagen in der Lederindustrie reichlich Anforderungen von Tapezierern und Sattlern vor, von denen namentlich letztere stark gesucht waren. Die günstigen Beschäftigungsmöglichkeiten in der Holzindustrie erfuhren für Schreiner, Drechsler und Bodenleger eine weitere Steigerung. Maschinenarbeiter waren häufiger vertreten. Das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe hielt sich auf der Höhe des Vormonats. Schneider und mehr noch Schuhmacher waren stark verlangt. Friseur waren im Verhältnis zur Nachfrage kaum vertreten. Die Vermittlung beschränkte sich fast ausschließlich auf Lazarettinsassen. In Bäckern entsprach das Angebot der Nachfrage, soweit nicht selbständige Kräfte, namentlich Schiefer, in Betracht kamen. Den erhöhten Ansprüchen der Konditoreien stand nur ein vermindertes Angebot gegenüber. Im Fleischergewerbe ließ die Nachfrage gegen den Vormonat nach, ebenso die Zahl der Stellensuchenden. Nachfrage und Angebot standen ungefähr gleich. Im Bauergewerbe blieb die Lage unverändert. Nur in Kassel war die Zahl der gemeldeten Maurer und Zimmerer etwas größer. Die Nachfrage nach Plattenlegern wuchs. Der Zeit entsprechend hatten die Hotel- und Gastwirtschaften eine erfreuliche Zunahme der Vermittlungen zu verzeichnen. Den allenthalben gebotenen reichlichen Arbeitsgelegenheiten konnten trotz reichlichen Angebots von Personal aller Art nicht voll entsprochen werden. Bei den ungelerten Arbeitern blieben die Verhältnisse unverändert. Fahrburschen, Erd- und Gelegenheitsarbeiter waren kaum zu beschaffen. Einzelne militärische Depots machten größere Anforderungen geltend. Das Angebot von Jugendlichen nahm überall gleichermaßen ab. Ebenso waren Lazarettinsassen weniger zahlreich zur Verfügung. Kaufmännische männliche und brauchbare weibliche Kräfte sind vielfach immer noch knapp. Die Vermittlung von Helfern und Helferinnen für das besetzte Gebiet wirkte namentlich auf dem weiblichen kaufmännischen Stellennachweis entlastend. Für gewerbliche Arbeiterinnen aller Art zeigte sich vielfach eine nicht unwesentliche Erhöhung der Anforderungen. In der Tabakindustrie fand in einzelnen Bezirken ein freiwilliger Uebergang in andere Berufe, namentlich in die Munitionsindustrie, statt. In den Hotel- und Gastwirtschaften, sowie in den Abteilungen für Wasch-, Putz- und Monatsfrauen nahm infolge der Feiertage die Vermittlung zu. Einzelne Entlassungen führten lediglich zu Verschiebungen und blieben auf die Gesamtlage ohne Einfluß. Geltend gemachte größere Aufträge benachbarter Verkehrsgebiete auf Beschaffung gewerblicher Arbeiterinnen mußten daher unberücksichtigt bleiben.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten lebhafter. Die Erkundungstätigkeit blieb rege. Südlich der Scarpe und auf dem westlichen Aves-Weir machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerwirkung griff der Feind mit mehreren Kompanien auf dem Nordufer der Aisne an. In diesen Stößen wurde der Angriff abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Zahl der gestern früh von brandenburgischer und thüringischer Landwehr östlich von Badonvillers eingebrachten gefangenen Amerikaner und Franzosen hat sich auf mehr als 60 erhöht.

Leutnant Billie errang seinen 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

